

BEDEUTUNGSGESCHICHTE IM NEUEN 'PAUL'

Das Thema 'Bedeutungsgeschichte' könnte man nach einem beliebigen Muster damit beginnen, daß nach dem Gebrauch des Wortes *Bedeutungsgeschichte* in der linguistischen und sonstigen Literatur gefragt, die Befunde auf einen gemeinsamen Nenner gebracht und die so ermittelte 'Kernbedeutung' des Ausdrucks *Bedeutungsgeschichte* ins Verhältnis gerückt wird zu anderen Ausdrücken wie *Bedeutungswandel*, *Bedeutungsentwicklung*, *Zeichenwandel*, *historische Semantik*, *Wortgebrauchsgeschichte* oder *Begriffsgeschichte*.¹ Aber abgesehen davon, daß eine solche Methode der Begriffsbildung allenfalls für didaktische Zwecke, z.B. für einen Kurzeintrag in einem anspruchslosen Nachschlagewerk, geeignet wäre, ist mein Thema anders gestellt: Es geht um die *lexikalische* Form von *Bedeutungsgeschichte* in einer konkreten lexikographischen Praxis, nämlich bei der Neubearbeitung des 'Deutschen Wörterbuchs' von Hermann Paul, in erster Auflage 1897 erschienen, zuletzt betreut von Werner Betz.

Der 'Paul' ist unter den deutschen Wörterbüchern vergleichbaren Umfangs sicherlich dasjenige, welches über Bedeutungsentwicklungen am besten informiert.² Hermann Pauls Wörterbuchkonzeption erscheint noch heute als Herausforderung an die Lexikographie³, und das Aussageprogramm seines Wörterbuchs, Bedeutungsgeschichte des Allgemeinwortschatzes, bezogen auf die Gegenwartssprache und gestützt mit literarischen Textbeispielen, sollte zumindest für die professionell mit Sprache Arbeitenden weiterhin attraktiv sein.

Daß ein bedeutungsgeschichtlicher Einbänder, wenn er von Grund auf neu erarbeitet werden könnte, heute in manchen Punkten anders zu konzipieren wäre, soll damit keineswegs bestritten werden, ebensowenig wie die jüngst erhobene Forderung nach einem Wörterbuch zur deutschen Literaturklassik mit dem Hinweis auf das ja vorhandene Paulsche Wörterbuch ihre Berechtigung verlöre.⁴ Die Ummodelung des 'Paul' nach einem ganz neu entwickelten Konzept kann schlicht schon deshalb nicht in der Absicht der Bearbeiter liegen, weil die materiellen Bedingungen der angelaufenen Neubearbeitung keinen solchen Spielraum lassen. Wenn ich nun trotzdem den Mut aufbringe, über Bedeutungsgeschichte im neuen 'Paul' zu sprechen, so aus folgenden Gründen:

(1) Hermann Paul war an Prinzipienfragen der Lexikologie und auch der Lexikographie interessiert, aber detaillierte Ausführungen zur lexikographischen Methodik, zu zweckgerechten Präsentationsformen findet man bei ihm nicht. Die lexikographische Anlage seiner Einzelwortgeschichten bleibt im ganzen unklar, wie überhaupt das Paulsche Wörterbuch schwere darstellungstechnische Mängel aufweist.⁵ Beim ständigen Wechsel der Darstellungsschwerpunkte und des Ausführlichkeitsgrades muß sich der Benutzer oft irritiert fragen, ob das Wort etwa keine mitteilenswerte Bedeutungsgeschichte hat, ob Paul gerade andere Aspekte der Wortgeschichte interessierten oder ob ihm einschlägiges Material bei der Ausarbeitung fehlte. Die Feststellung solcher Mängel läßt nach den Möglichkeiten einer besseren Darstellungsmethodik fragen.

(2) Pauls Wortbedeutungsgeschichte ist mit dem Rekurs auf die hypothetische sog. Grundbedeutung stark etymologisch geprägt. Die Entwicklung der Einzelbedeutungen tritt oft zurück hinter der Erläuterung grammatischer Besonderheiten oder hinter der Aufzählung syntaktischer Verwendungsweisen. Damit stellt sich die Frage nach dem Spezifischen von Wortbedeutungsgeschichte bzw. nach der Funktion der Etymologie, der historischen Grammatik und anderer linguistischer Teilbereiche für die Bedeutungsgeschichte auch der Neubearbeitung.

(3) Wenn Bedeutungsgeschichte die Kernaussage des Wörterbuchs ist und seine Entwicklungschancen genau dort liegen, so bleibt doch zu überlegen, mit welcher Rigorosität dieses Programm bei der Neubearbeitung verfolgt werden soll, ob nur bedeutungsgeschichtlich ergiebige Artikel bearbeitet werden oder ob z.B. auch die Schließung auffälliger Lemmalücken ein gleichrangiger Programmpunkt ist. Insofern dient eine grundsätzlichere Behandlung des Themas 'Bedeutungsgeschichte' der Vergewisserung über Richtung und Profil der Neubearbeitung insgesamt.

(4) Es ist daran zu erinnern, in welchem Mißverhältnis die ausgedehnte historische Lexikographie des Deutschen zur Reflexion ihrer Grundlagen und Methoden steht. Eine öffentliche Diskussion darüber nützt aber fertigen oder bereits im Erscheinen begriffenen Wörterbüchern wenig. Sie ist gerade am Anfang eines neuen Unternehmens angebracht. Ein Wörterbuch wie der 'Paul' entwirft nicht nur ein Bild der neueren Wortgeschichte, sondern notwendigerweise zugleich auch ein Bild der literarischen Tradition, der Kultur- und Sozialgeschichte - wenigstens im Umriß. Es steht in ge-

wisser Weise für das sprachkulturelle Bewußtsein seiner Zeit und hat damit in aller Bescheidenheit eine kulturpolitische Funktion. Als eine besondere Publikationsform kann es nicht als rein private Angelegenheit, als Dokumentation eines subjektiven Sprachgefühls und Sprachwissens in strenger Klausur betrieben werden.

(5) Die historische Semantikforschung und die Metalexikographie sind trotz erheblicher Fortschritte in den letzten Jahren nicht so entwickelt, daß für das Schreiben von Wortbedeutungsgeschichten auf ausreichende Materialgrundlagen und leistungsfähige Darstellungskonzepte zurückgegriffen werden könnte. Selbstverständlich sollen in diesem Vortrag keine Musterkarten für lexikographische Bedeutungsgeschichten auf der ganzen Breite einer Lemmatypologie oder gar Wörterbuchtypologie präsentiert werden; und selbst für den speziellen Fall des 'Paul' muß ich mich auf einige Grundlinien und Problempunkte beschränken. Wenn also aus einer lexikographischen Perspektive Probleme der historischen Semantik angesprochen werden, so ist damit vorderhand auch der Appell verbunden, die historische Wortforschung zu intensivieren, und die historische Wortforschung aufzufordern, ihre Untersuchungen materialreich, übersichtlich, philologisch exakt und explanativ anzulegen, so daß die Ergebnisse einer Nutzenanwendung und Bündelung im Wörterbuch auch tatsächlich zugeführt werden können. Die Ansprüche der wissenschaftlichen Lexikographie sind höher, als wohl mancher Doktorand glaubt.⁶ Andererseits birgt die seitens der Metalexikographie an die historische Lexikographie mit Recht adressierte Forderung, "hinreichend explanativ" vorzugehen⁷, beim gegenwärtigen Forschungsstand die Gefahr, daß mit ungedeckten Spekulationen über das Woher und Warum Druckraum verschwendet wird, anstatt daß Forschungslücken genau benannt werden.⁸

(6) Die Schwierigkeiten der Wortbedeutungsgeschichte sind in der Germanistik vielfach unterschätzt worden. Darunter litt die Attraktivität dieses Arbeitsbereichs etwa im Vergleich zur Etymologie. Herman Hirt äußerte sich im Vorwort seiner Neubearbeitung des Weigandschen Wörterbuchs einigermmaßen wegwerfend: "Mancher wird vielleicht auch eine eingehendere Darstellung der Bedeutungsentwicklung vermissen. Da aber die meisten heutigen Bedeutungen, (...) außerdem die mittel- und althochdeutschen genau angeführt sind, so wird man sich bei einigem Nachdenken die Bedeutungsentwicklung leicht klar machen können."⁹ Eine solche Meinung hätte in der französischen oder englischen Lexikographie kaum auf

größere Resonanz rechnen dürfen. Zwar verwendete auch Hermann Paul öfter die Vokabel *leicht*, etwa so: x konnte unter der Bedingung z *leicht* zu y entwickelt werden. Dies ist aber mehr als didaktischer Hinweis auf eine bestimmte Regel der Bedeutungsbildung gemeint. Schwer wird es dann zu erklären, warum der Mechanismus unter der Bedingung z tatsächlich wirkte und warum durch Konventionalisierung eine neue Wortbedeutung aufkam. Dabei ist das Aufkommen einer neuen Gebrauchsweise bei einem Wort mit reicher Geschichte nur ein Detailproblem.

Nun zum engeren Thema. Zunächst zu Fragen der praktischen Abgrenzung der Bedeutungsgeschichte im neuen 'Paul':

Wichtige Vorentscheidungen für den Inhalt eines kleinen und damit stark selektiven Wörterbuchs fallen mit der quantitativen und der qualitativen Auswahl der Stichwörter. Die Bedeutungsgeschichte im 'Paul' ist so gesehen die Gesamtheit der einzelnen Wortbedeutungsgeschichten bzw. bedeutungsgeschichtlichen Angaben. Der Nachholbedarf, etwa im Bereich des modernen bildungssprachlichen Wortschatzes, bei den sog. Fremdwörtern und den Wortbildungen, ist bekannt und soll hier nur kurz bestätigt werden. Über eine bessere Proportionierung der Wortschatzbereiche heutiger Standardsprache hinaus kann aber an eine mehr als zehnprozentige Vermehrung der Artikel auch aus Gründen der inneren Struktur des Wörterbuchs nicht gedacht werden: Wortbedeutungsgeschichte erfordert viel Raum. Eine unverhältnismäßige Stichwortzufuhr ginge notwendig zu Lasten der eigentlichen Aufgabe des Wörterbuchs.

Für die Neubearbeitung gilt mit dem Grundsatz der Gegenwartsbezogenheit der Wortgeschichten auch der Grundsatz der Gegenwartssprachlichkeit der artikelbildenden Lemmata. Daraus folgt zweierlei: die Heranführung der Einzelwortgeschichten an unsere Gegenwart und der Verzicht auf Lemmata, die dem heutigen Sprachstand nicht mehr entsprechen oder nur noch in residualen Verwendungen vorkommen. Artikel des Altbestandes, die beiden Grundsätzen widersprechen, aber wichtige Wortgeschichten betreffen und unvermindert wertvoll erscheinen, wird man wohl mit einer Markierung versehen und übernehmen. Die Vorgehensweise sei an einem Grenzfall demonstriert, der zugleich den Abstand der Sprache Hermann Pauls von der heutigen sinnfällig werden läßt.

In Pauls 'Prinzipien' lautet eine bekannte Stelle: "Es ist eingewendet, dass es noch eine andere wissenschaftliche Betrachtung der Sprache gäbe, als die geschichtliche. Ich muss das in *Abrede* stellen."¹⁰ Der Artikel *Abrede* bei Paul - und unverändert bei Betz - füllt immerhin gut 20 Zeilen und ist damit umfangreicher als z.B. die Artikel *Absatz* oder *Abschied*. Pauls Hauptinteresse bei *Abrede* gilt der Veränderung der ursprünglichen Genitivergänzung der Fügung *in Abrede sein* zu einer Akkusativergänzung. Auf die Erörterung und Belegung dieses Sachverhalts folgt die Feststellung: "Dafür jetzt *in A. [brede] stellen*." Über die Geschichte dieser Fügung wird nichts mitgeteilt. Neben einer ersten Bedeutung von *Abrede*, "das Leugnen", ist eine zweite, "Übereinkommen mit jemand", notiert mit dem Zusatz: "jetzt fast nur in der Verbindung *das ist wider die A. [brede]*." Das Verhältnis der beiden auffällig konträren Wortbedeutungen, also das eigentlich Erklärungsbedürftige, wird nicht angesprochen. Der Artikel schließt mit der Angabe von *abreden* und *Abredung* sowie mit dem Hinweis auf deren aufkommende Konkurrenzwörter *verabreden* und *Verabredung*. Auf einen Artikel bzw. ein Verweisstichwort zu diesen doppelt präfigierten Bildungen verzichtete Paul im Vertrauen auf die Findigkeit des Wörterbuchbenutzers. Betz schob einen Artikel *verabreden* ein, der lediglich einen frühen Wörterbuchbeleg, "1741 Frisch", und einen Verweis auf den Artikel *Abrede* enthält. Das auf die aktuelle Gegenwartssprache konzentrierte DDR-'Handwörterbuch'¹¹ führt kein Lemma *Abrede*; im Duden-'Universalwörterbuch'¹² steht zwar die Fügung *in Abrede stellen*, aber mit dem warnenden Zusatz "Papierdeutsch". Als zeitlich letzten Beleg für das Verb *abreden* in der Bedeutung 'verabreden' bietet die Neubearbeitung des 'Grimm' einen Thomas-Mann-Beleg von 1936.¹³ Nach Lage der Dinge bietet sich für die Neubearbeitung des 'Paul' folgendes Verfahren an: Angesetzt wird ein Lemma *verabreden*, unter dem vorzugsweise die Geschichte eben von *verabreden* und *Verabredung* entwickelt und diese mit denjenigen Bedeutungen der Ableitungsbasen *abreden*, *Abrede* verknüpft wird, die für die gegenwartsbezogene Bedeutungsentwicklung relevant sind. Es liegt ein Fall von Bedeutungsübernahme durch eine Präfixbildung vor.¹⁴ Das Paul-Zitat könnte im neuen Artikel als Beleg für eine Wortbedeutung auf der Verliererseite dienen.

Mit der Erläuterung der Konsequenzen, die sich aus dem Grundsatz der Gegenwartsbezogenheit ergeben, ist über die zeitliche Ausdehnung der Wortbedeutungsgeschichten und über deren zeitliche Schwerpunkte noch wenig

gesagt. Das Paulsche Wörterbuch hat, wie schon aus der Zitierhäufigkeit der Autoren zu ersehen ist, seine Verweilstrecke eindeutig in der Goethezeit. Im allgemeinen begnügte sich Paul mit der Herausarbeitung von Sprachgebrauchsdifferenzen zwischen der Goethezeit und seiner eigenen Zeit. Das Wörterbuch baute und baut so eine Verständigungsbrücke zu hochgeschätzten - und als Schullektüre und Bildungskriterium dienenden - Texten der literarischen Tradition. Diese Schwerpunktsetzung ist auch heute noch - und nicht nur mit literarästhetischen Argumenten - zu verteidigen. Die Lebensdaten Goethes begrenzen ziemlich genau, vielleicht um zwei Jahrzehnte verschoben, aus der heutigen Sicht der allgemeinen Sprachgeschichte die Gründungsphase des modernen Deutsch. Ich erinnere auch an die Hypothese der sog. Sattelzeit für die politisch-sozialen Grundbegriffe oder Begriffswörter.¹⁵ Da aber der 'Paul' in zehn Jahren sein einhundertjähriges Bestehen feiern kann, mutet die Rangliste der Autoren nach ihrer Nennhäufigkeit vielfach kurios an und auch in der literarischen Belegung der Wortgeschichten fehlt der Anschluß an unsere Gegenwart.

Die lexikalischen *Simplicia* und Einzelmorpheme von Wortbildungen und Phrasemen reichen historisch am weitesten zurück. Daher gilt die Regel, daß für diese Morphemtypen auch die reichhaltigsten Bedeutungs- oder Funktionsgeschichten geschrieben werden können. Den Anfang der Bedeutungsgeschichte setzte Paul nach Möglichkeit durch die Etymologie, durch die Rekonstruktion der sog. Grundbedeutung. Diese Grundbedeutung dient als Orientierungsmarke für die Ableitung der weiteren semantischen Entwicklungen. Wie hoch Paul die historische Virulenz der Grundbedeutung einschätzte, erhellt aus seiner Behauptung, die "Hauptbedeutung" eines heutigen Wortes sei "meistens" (...) mit der Grundbedeutung identisch¹⁶; und im Wörterbuch wird häufig die Grundbedeutung kontraintuitiv als sog. "eigentliche" Bedeutung angegeben.

Dach ist bereits althochdeutsch in der heutigen Bedeutung 'Hausdach' bezeugt. Diese konkrete Alltagsbedeutung kam dem Wort - nach Ausweis germanischer und außergermanischer Parallelen - sehr wahrscheinlich schon im Voralthochdeutschen zu. Andererseits steht *Dach* in etymologischer Beziehung zu *decken*, so daß für *Dach* an eine vorliterarische Ausgangsbedeutung 'das Deckende' (o.ä.) zu denken ist. Das bedeutungsgeschichtliche Problem ist nun zu klären, ob überhaupt - und wenn ja, wie - die Ablösung dieser beiden Bedeutungen in literarischer Zeit vor sich ging.

Nach der Darstellung des neuen 'Grimm'¹⁷ ist der Wortgebrauch im Alt- und Mittelhochdeutschen noch bestimmt durch die der Grundbedeutung entsprechende "vorstellung des bedeckens"; diese entfalle erst im Neuhochdeutschen. Die bis dahin "auf dieser Grundlage" nebenbei laufende konkrete Bedeutung 'Hausdach' "dominiere" in den Belegen erst seit ca. 1200. Betrachtet man aber die Belege für die analog zur Grundbedeutung angesetzte Bedeutung "bedeckung und oberseite von gegenständen", so kann man sie sämtlich ebensogut als tropische Verwendungen der Bedeutung 'Hausdach' zuordnen, dies umso eher, als unter der Bedeutung 'Hausdach' Belege für tropische Verwendungen ausgespart sind. Die Möglichkeit einer solchen Umkehrung der vermeintlichen Entwicklungsrichtung in historischer Zeit beruht darauf, daß die Bedeutung 'Hausdach' Komponenten wie < Bedeckung > und < Oberteil > impliziert. Diese gerade sind die *Tertia comparationis* in der Metaphorik um das Wort *Dach*. So gesehen erscheint die angesetzte Bedeutung "bedeckung und oberseite von gegenständen" als Amalgamierung von Bedeutungskomponenten, die in einer zeittypischen Metaphorik als *Tertia* priorisiert wurden, zu einer selbständigen lexikalischen Bedeutung, die auf der Linie der Grundbedeutung liegt. Von der Grundbedeutung offenbar weit entfernt ist folgender Beleg unter dem hier angezweifelte Bedeutungsansatz: "diz groz ungemach (...) noch buwet in mines herzen dach" ('Passional', ca. 1300). Hier kommt man selbst mit den *Tertia* < Bedeckung > und < Oberteil > nicht mehr aus. Vielmehr ist von der über den Pars-pro-toto-Mechanismus aus der Bedeutung 'Hausdach' weiterentwickelten Bedeutung 'Haus' des Wortes *Dach* und von deren Metaphorisierung auszugehen, wofür nicht nur die Form des Herzens als eine Bedingung für die Bildung des Tertiums spricht, sondern vor allem auch das Verb *büwen* 'wohnen' im Satzkotext.

Insgesamt sollte dieser Exkurs demonstrieren, daß bei der Schaffung der Grundlagen für eine Wortbedeutungsgeschichte - selbst bei guter Beleglage und relativ einfachen semantischen Verhältnissen - das meiste von der Vorstellung, was eine lexikalische Einzelbedeutung sein soll, und von der Interpretation der Belege auf diese hin abhängt. Bleibt das ungute Gefühl, daß der unter Zeitdruck stehende Lexikograph öfter als ihm lieb ist Deutungstraditionen mehr oder weniger ungeprüft übernehmen muß.¹⁸

Im Sinne einer prospektiven historischen Darstellung beginnen die Wortartikel im neuen 'Paul' mit einem kurzen Abschnitt zur Etymologie, der neben den wünschenswerten Verweisen auf Wortverwandtschaften vor allem

die Funktion hat, die Ausgangsbedeutung an die schriftsprachliche Entwicklung im Deutschen anzuschließen. Die frühen Sprachstadien werden sehr knapp abgehandelt. Grundsätzlich soll der Zugriff auf die großen Spezialwörterbücher mittels Stichwortangaben und auf wichtige Einzelforschung durch bibliographischen Verweis gesichert werden. Je nach Bedeutungsentfaltung und kulturhistorischem Gewicht eines Wortes können die Informationen zu den frühen Stadien, z.B. zu den Leitwörtern der mittelhochdeutschen Klassik, auch reichhaltiger ausfallen. Das Spektrum der Darstellung erweitert sich mit dem Frühneuhochdeutschen - Luther gehört bereits zu den Zitierfavoriten des 'Paul' - und zunehmend dann zur Gegenwart hin, mit der schon erwähnten Verweilstrecke der Goethezeit. Dieses Darstellungsformat, das man sich als Kegel oder Rhombus veranschaulichen kann, folgt aus der Gegenwartsbezogenheit und Selektivität bzw. Exemplarizität der Wortbedeutungsgeschichten im 'Paul'. Die Darstellungsweise soll selbstverständlich nicht suggerieren, daß die Bedeutungsentwicklung des deutschen Wortschatzes insgesamt und in jedem Teilbereich und Einzelfall expansiv kegelförmig verlief, auch nicht, daß alle wichtigen Bedeutungsgeschichten erfaßt sind, denn viele erreichen die Gegenwart gar nicht.

Mit der Gegenwartsbezogenheit des Wörterbuchs und der synchronen Nebenordnung von Wortbedeutungen ergibt sich eine zweite Möglichkeit der bedeutungsgeschichtlichen Analyse und Darstellung: die von Paul gern praktizierte vergleichend-rekonstruktive Relationierung und Ableitung der verschiedenen Einzelbedeutungen eines Wortes. Diese Vorgehensweise, die beim Muttersprachler nur das Rüstzeug einiger Kategorien des Bedeutungswandels voraussetzt, ist vor allem didaktisch wertvoll, indem das eigene Nachdenken über sprachliche Entwicklungen angeregt wird. Mit dieser Vorgehensweise ist aber keine große historische Tiefe zu erreichen. Sie sei darum nur kurz erwähnt. Im neuen 'Paul' hat der Artikelabschnitt zu den Gegenwartsbedeutungen vor allem die Funktion, diese auf die im bedeutungsgeschichtlichen Hauptabschnitt entwickelten Kontexte ihrer historischen Prägung zu beziehen, ihren Status-quo-Charakter zu verdeutlichen und evtl. Tendenzen zu ihrer Weiterentwicklung anzudeuten.

Der deskriptive bzw. dokumentarische Teil einer Wortbedeutungsgeschichte im 'Paul' ist erledigt, wenn alle im gesamthistorischen Rahmen entwickelten Einzelbedeutungen der Worteinheit, für die das Lemma steht, ermittelt, nach den Selektionsmaßstäben der schriftsprachlich-literarischen

Orientierung und des Darstellungsformats quantitativ reduziert, in eine chronologische Ordnung gebracht und in ihren Gebrauchstraditionen und deren Zusammenhängen im Zeitsinn dargestellt sind. Verdeckte Probleme sind hier insbesondere Diskontinuitäten bzw. varietätenspezifische Verschiebungen in den Wortgebrauchstraditionen sowie innereinzelsprachliche und zwischensprachliche Bedeutungskontakte, Bedeutungsübernahmen und Bedeutungskontaminationen. Man denke etwa an die Diskontinuität von mittelhochdeutsch *hövesch* und heutigem *höfisch*¹⁹ oder an die stark kontaminierte, gleichsam irrlichternde Bedeutung des heutigen *keck*.²⁰ Ideale Grundlage für all dies wäre ein je nach den Erfordernissen einer Wortgeschichte proportioniertes und sprachgeschichtlich repräsentatives Belegkorpus. Ideale sind aber per definitionem nicht erreichbar; und so muß bei der Neubearbeitung, von eigenen Exzerptionen – insbesondere zur Nachkriegsliteratur – abgesehen, im wesentlichen das genutzt werden, was die großen Belegwörterbücher, die wortgeschichtliche Forschungsliteratur und sonstige Sammlungen und Hilfsmittel bieten. Der Vorteil einer solchen Beschränkung, nämlich eine kurze Bearbeitungszeit, ist aber auch nicht gering zu veranschlagen. Paul überholte das Grimmsche Wörterbuch im Buchstaben S, teilweise schon im G; wir werden die Neubearbeitung des 'Grimm' im A bzw. im E überholen.

Zur Frage der interpretativen Erschließung historischer Wortbedeutungen, sei es aus Wörterbuchbelegen oder aus Textbeispielen, zu den Kriterien des Ansatzes einer lexikalischen, d.h. konventionalisierten, und im Spracherwerbsprozeß eigens zu lernenden Bedeutung bzw. Wortgebrauchsregel, wie auch zu den lexikographischen Formen der Bedeutungsexplikation und zum Formulierungsmaterial selbst, ist in der Fachliteratur – nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Frühneuhochdeutschen Wörterbuch – wesentliches gesagt worden²¹, so daß ich ohne Begründungsnot über eine Reihe von Punkten mehr stichwortartig hinweggehen kann.

Da im neuen 'Paul' nicht jeder Bedeutungsansatz mit Belegzitaten gestützt werden kann, ist mehr als bei einem durchgängig belegenden Wörterbuch auf die Präzision und Plausibilität der eigentlichen Bedeutungsexplikationen oder Bedeutungsparaphrasen zu achten. Dies gilt insbesondere für historische Bedeutungen, zu denen der Benutzer in seinem sprachkulturellen Wissen keinen Anschluß findet, und für Einzelbedeutungen, deren Position innerhalb der Familiengeschichte der Wortbedeutungen nicht ohne weiteres ersichtlich ist. In diesem Punkt sinkt der Ausführlichkeitsgrad generell

mit der Nähe zur heutigen Gegenwart. Die mit der Selektivität des 'Paul' verbundene Gefahr der generalisierenden Abstraktion und somit des Verlustes der konkreten sozialkommunikativen Funktion der Einzelbedeutungen ist stets bewußt zu halten.

Den markierten Bedeutungsexplikationen, die mit Zusatzkommentaren und weiterführenden Hinweisen versehen sein können, sind - je nach Selektionsgrad im Darstellungsformat und je nach Aufschlußwert für die historische Virulenz der Einzelbedeutung - zugeordnet:

- (a) Wortbildungen
- (b) Phraseologismen
- (c) Kollokationen
- (d) flexivisch-syntaktische Eigenschaften
- (e) wortmorphologische Varianten
- (f) Verweise auf bedeutungsverwandte Wörter (Synonyme, Antonyme usw.)
- (g) Verweise auf Vorgänger- bzw. Ersatzwörter der gleichen Bedeutung

Ziel ist die Vernetzung der Einzelbedeutungen und der Einzelwortgeschichten, so daß mit dem 'Paul' eine Bedeutungsgeschichte des neueren Wortschatzes insgesamt entsteht.

Ein bei der Neubearbeitung speziell beachteter Aspekt ist die Funktionalisierung der Textbeispiele. Dieses Erfordernis ergibt sich - außer aus dem bekannt enormen Raumbedarf von Textbelegen - vor allem aus den Charakteristika literarischer Semantik, und aus noch anderen Gründen. Hier ist nicht nur vieles wünschbar, sondern auch lexikographisch praktikierbar. Warum einen Textbeleg angeben, der nur die bereits hinreichend explizierte Bedeutung echoisiert, wenn es Belege gibt, die darüber hinaus weiteres, und im optimalen Fall mehreres zugleich, leisten? Aus der Fülle der Möglichkeiten seien nur einige Klassen von Belegtexten exemplarisch genannt, die solche Zusatzinformationen erbringen:

1. Beschreibungen von Sachverhalten unter Bezug auf das Wort, das für den Sachverhalt steht.
2. Explizite metasprachlich vergleichende Worterläuterungen, Wortverwendungskommentare oder prominente Begriffsdefinitionen.
3. Kontextuelle Realisierung wichtiger Sememkomponenten, wortspezifischer Tiefensyntax oder typischer Kollokationen.
4. Alltagsmetaphorik oder nachvollziehbare literarische Tropik.

5. Poetische Lizenzen der Wortverwendung, wie etwa transitive Verwendung eines intransitiven Verbs oder Anthropomorphisierung der außermenschlichen Natur.²²
6. Besonders in moderner Lyrik anzutreffende Wortverwendung, die mit der konventionellen Wortbedeutung nicht direkt zu vermitteln ist, sondern in textsemantischen oder symbolischen Strukturen bzw. in hermetischen Vorstellungswelten aufgehoben erscheint. Solcherart Belegtexte sind in einem allgemeinsprachlichen Wörterbuch m.E. speziell zu kennzeichnen, wenn nicht kurz zu kommentieren.

Ich will die Belegklassen nun nicht einzeln durchgehen²³, sondern in diesem Zusammenhang nur auf zwei lexikographische Techniken aufmerksam machen, die hohe Informativität mit minimalem Raumbedarf verbinden:

Kommunikativ stark entfaltete Verbbedeutungen ziehen in der Regel eine Mehrheit semantosyntaktischer Strukturen nach sich. Deren Art und Zahl kann durch die Auswahl und evtl. chronologische Anordnung modellhafter Satzbelege dokumentiert werden. Damit der Benutzer diese Belege aber auch in ihrer Modellhaftigkeit erkennt, muß entweder in der Wörterbucheinleitung ein entsprechender Hinweis oder an Ort und Stelle eine Markierung angebracht werden. Ein einfaches Beispiel ist das Verb *ablassen* mit der im 16. Jh. auslaufenden Bedeutung 'eine Schuld oder Verpflichtung vergeben, erlassen', wie sie z.B. im Paternoster verwendet wird. Mit dieser Bedeutung verbindet sich über acht Jahrhunderte hinweg nach den Belegen im neuen 'Grimm' nur eine reguläre semantosyntaktische Struktur, wie sie modellhaft folgender Hans-Sachs-Beleg zeigt: "der abbt (...) ließ ihm (i.e. Mönch) diese schulde ab." Eine Markierung wie "m1" = "modellhafte Realisierung der einen belegten semantosyntaktischen Struktur" könnte das Wesentliche des Sachverhaltes zu verstehen geben. Ein komplizierterer Fall könnte z.B. so markiert werden: "md3", zu lesen als: der Belegsatz zeigt modellhaft die nach der Belegfrequenz dominante semantosyntaktische Struktur, neben der drei weitere als reguläre vorkommen. Präzisere Markierungsformen sind ohne weiteres denkbar, doch sollten sie den Aussagemöglichkeiten auch noch entsprechen.

Die zweite gemeinte Technik ist die der Mehrfachverwendung von Belegtexten bei bloßem Verweis an den dezentralen Stellen. Friedrich Schlegel schreibt²⁴:

Der gesunde Menschenverstand, der sich so gern am Leitfaden der Etymologien, wenn sie sehr nahe liegen, orientieren mag, dürfte leicht auf die Vermutung geraten können, der Grund des Unverständlichen liege im Unverstand.

Der Beleg demonstriert unter dem Lemma ETYMOLOGIE zugleich eine etymologische Operation; aber auch unter dem Phrasem bzw. Schlagwort GESUNDER MENSCHENVERSTAND könnte sich ein Verweis auf den über dieses Schlagwort rasonierenden Text unter ETYMOLOGIE empfehlen.

Ich wende mich nun den besonders gewichtigen Fragen zu, wie und wie weit bei der Neubearbeitung der Anspruch auf *e x p l a n a t i v e* Bedeutungsgeschichte im Rahmen der Möglichkeiten lexikographischer Darstellung eingelöst werden kann.

Generell ist vorwegzuschicken, daß Hermann Paul sich gemäß seiner sprachtheoretischen Grundanschauung mit Vorliebe auf die Spuren der unbewußten einzelspsychischen Bewegungen und Mechanismen, der grammatischen Funktionsmuster und der Mikro- und Standardkontexte begeben hat. Institutionelle Sprachregelung, wissenschaftliche Definitionsarbeit, ideologische Auseinandersetzungen, sozialer und kultureller Wandel, der technische Fortschritt, Urbanisierung, Politisierung, Demokratisierung, die Entwicklung der Medien, Textsorten und der öffentlichen Kommunikation, die Internationalisierung bildungssprachlicher Semantik - kurz: vieles von dem, was die moderne Sprachgeschichtsforschung als sprachrelevante Thematik behandelt, ist im 'Paul' als Erklärungspotential bisher kaum genutzt. 'Erklärung' will ich hier ohne wissenschaftstheoretische Auslassungen - sondern in Antizipation der Benutzerperspektive vereinfacht - als Antwort auf die Frage nach dem Warum, als Handlung des Plausibilisierens verstehen. Im Wörterbuch sieht das z.B. so aus, daß Fälle mit anderen Fällen unter eine Regel gestellt werden, daß auf die Einbettung von Einzelwortgeschichten in größere wortgeschichtliche Zusammenhänge, auch übereinzelsprachliche, hingewiesen wird, daß bei Einzelbedeutungen syntagmatische und paradigmatische Relationen angesprochen werden, insbesondere dann, wenn diese mit ausschlaggebend sind für die Neuentwicklung oder Ablösung einer Wortbedeutung oder konventionalisierten Bedeutungsnuance. Hermann Pauls Hauptkategorien des Bedeutungswandels, wie 'Bedeutungserweiterung' und 'Bedeutungsverengung', sind zu grobmaschig, als daß sie erklärungsstark sein könnten; er selbst verwendete sie auch relativ selten im Wörterbuch.²⁵

Die verschiedenen Erklärungsansätze lassen sich zunächst grob einteilen in solche, die mikrostrukturell, d.h. wortsemantisch, wortgrammatisch im weiten Sinne oder kotextuell-pragmatisch sind und solche, die makrostrukturell, d.h. kommunikationshistorisch oder sprachgeschichtlich sind. Ich möchte beide Erklärungsansätze an einigen Beispielen vorführen und damit nicht zuletzt darauf hinweisen, daß auch die grammatisch-kotextuellen Erklärungsmöglichkeiten bei weitem nicht ausgeschöpft sind, und zwar weder in der Spezialforschung noch in der Lexikographie.

Eine Bedeutungsbildung, bei der die Flexion, genauer: die Kategorien Genus und Numerus beim Artikel, offenbar eine Rolle gespielt haben, ist das Wort *Bursch* für Student oder Handwerksgeselle. Nach einer ansprechenden Vermutung wurde die ursprünglich feminine Kollektivbezeichnung *die Bursch* (auch) aufgrund der Doppelfunktion der Form *die* als Femininartikel und Pluralanzeiger umgedeutet zur Bezeichnung einer Mehrheit von Einzelpersonen, die mit der maskulinen Artikelform *der* in den Singular gesetzt werden konnte.²⁶ Diese Art der Umdeutung ist kein Einzelfall und z.B. auch bei *Kamerad* anzusetzen, wahrscheinlich auch bei der vieldiskutierten Bedeutungsentwicklung von *Frauenzimmer*²⁷, indem zu dem Ausdruck *das Frauenzimmer* als Bezeichnung eines Raumes/Gebäudetrakts bzw. als nomen collectivum für dessen Bewohnerinnen der Ausdruck *ein Frauenzimmer* als individualisierende Personenbezeichnung in Gebrauch kam, zu der dann auch ein Plural gebildet wurde.

Gut erschlossen sind bedeutungsgeschichtlich relevante Typen der morphologischen und kotextuellen Ellipse.²⁸ Über die zunächst eine besondere Verwendung des Wortes *Schirm* indizierende Bildung *Regenschirm* führte - durch ausdrucksökonomische Ersparung des Bestimmungswortes - die Entwicklung weiter zu der Neubedeutung des Simplex *Schirm*. Analog bei *Feder* über *Bliefeder*, *Stahlfeder*, *Spiralfeder* usw. zu den technischen Bedeutungen und Verwendungen des Simplex. Auf Fälle von Bedeutungsübernahme durch Präfigierung ist schon eingangs am Beispiel *abreden/verabreden* hingewiesen worden.

Besonders interessant sind Bedeutungsnuancierungen und schließlich Bedeutungsumstrukturierungen durch bevorzugte Kollokationen.²⁹ Zahlreiche Pejorisationen (u.a.) können auf diese Weise zunächst über Regularitäten der Wortkombinatorik und in zweiter Linie durch Rekurs auf soziale Perspektivität erklärt werden. *Frauenzimmer* dürfte über häufige Attribuie-

rung durch Ausdrücke wie *böse* oder *arg* – etwa aus der Perspektive des unter dem Regiment des Frauenzimmers leidenden Hauspersonals – seine spätere abwertende Funktion erhalten haben.³⁰ Eine solche kotextuelle Erklärung im Verein mit sozialer Perspektivik bietet sich auch bei Adjektiven wie *gemein*³¹ oder *herablassend*³² an oder bei einem Adverb wie *gefälligst*, das zunächst Freundlichkeit signalisierte, über den stereotypen Gebrauch in behördlichen Aufforderungen und geschäftlichen Mahnungen dann aber den heutigen scharfen Unterton erhielt. Bei *gefälligst* kommt bereits der weitere Kotext der Sprachhandlung bzw. der formellen Textsorte in den Blick. Neben der sozialen Perspektivierung ist vielfach auch mit einer ideologischen Perspektivierung zu rechnen (vgl. *Demagoge*³³). Dabei setzt sich keineswegs immer die Perspektive der Herrschenden durch; Beispiele wie *Frauenzimmer* oder *herablassend* zeigen auch die sprachliche Durchsetzungskraft der anderen Seite.

Unter den aus der Rhetoriktradition bekannten Tropen scheint mir die Metonymie³⁴ mit ihren Spielarten nicht nur bei Bedeutungsentwicklungen insgesamt sehr virulent zu sein, sondern auch in linguistische Erklärungsmethoden gut einbezogen werden zu können. Metonymische Relationen sind morphologisiert in den *nomina actionis* auf *-ung*, die typischerweise in ihrer Bedeutung gespalten sind, so *Verabredung*, *Erzählung*, *Zeichnung*, *Regierung*. Der metonymische Mechanismus ist ferner wirksam bei semantischen Verschiebungen an verschiedenen syntaktischen Positionen: *Die Küche hat heute frei.* – *Er verklagt die Zeitung.* – *Die Zweisprachigkeit der Wissenschaft dauerte viele Jahrhunderte.* – *Auf das Taxi war Verlaß.*³⁵ Möglicherweise sind auch manche Typen der sog. indirekten Sprechakte semantisch als metonymische Relationen zu erklären. So ist Voraussetzung dafür, daß man etwas tut, der Umstand, daß man dasjenige tun kann. Entsprechend kann die rhetorische Frage nach dem Tun-Können die Aufforderung, dasjenige zu tun, zu verstehen geben. Beispiele sind Satzpaare wie

Kannst du das mal festhalten? – Halt das bitte mal fest.

Kannst du das nicht festhalten? – Du sollst das festhalten!

Doch dies scheint schon in die Satzsemantik oder Sprachpragmatik zu gehören. Oder handelt es sich auch um ein lexikologisches Problem der Modalverben *können* und *sollen*?

Die Erklärungsmöglichkeiten des Lexikographen durch Anschluß an sprachgeschichtliche Makrostrukturen seien kurz am Beispiel des Verbs *schließen* erläutert. Es macht einige Schwierigkeiten zu verstehen, wieso zu diesem Wort die Bedeutung 'folgern, ableiten' entwickelt wurde. Hermann Paul zitiert zu *schließen* Verwendungsweisen wie *einen Bogen, ein Gewölbe, einen Laden schließen*, in denen die "Vorstellung des Zuendekommens mit etwas" mitspielt und leitet die Bedeutung 'folgern, ableiten' eben von dieser Vorstellung her.³⁶ Nun liegt aber die Vermutung nahe, daß die Bedeutung 'folgern, ableiten' in der philosophischen Fachsprache entwickelt wurde, und da diese Fachsprache bis mindestens zu Christian Wolff dominant lateinisch war, wird man im morphologischen Bereich von lat. *claudere* 'schließen' nach einer Bedeutungsentsprechung suchen. Sie ist denn auch zwar nicht direkt beim Simplex *claudere*, wohl aber bei der durchsichtigen Präfixbildung *concludere* auszumachen. Die Vermutung einer Bedeutungsentlehnung wird gestützt durch die Tatsache, daß die Termini *conclusio* bzw. *sylogismus* durch die kombinierende Lehnübertragung *slozreda* (Notker) bzw. *Schlußrede* (Schottelius) verdeutscht wurden. Seit Wolff³⁷ und den Wörterbüchern von Steinbach³⁸, Frisch³⁹ und anderen ist der entsprechende Gebrauch von *schließen* bzw. *Schluß* fachsprachlich und von daher dann in der allgemeinen Bildungssprache etabliert. Der methodische Wert des makrostrukturellen Einstiegs und die Bedeutung kontrastiver bedeutungsgeschichtlicher Analysen mögen damit hinreichend unterstrichen sein.

Eine immer wieder beklagte Eigenschaft semasiologischer historischer - aber natürlich auch andersartiger Wörterbücher - ist die zusammenhanglose Verstreuung einer immensen Informationsfülle, so daß ein gebündelter Abruf disperser Daten nicht möglich ist. Ich hoffe, deutlich gemacht zu haben, daß im neuen 'Paul' - über das schon von Paul und Betz Geleistete hinaus - die Möglichkeiten einer inhaltlichen wie darstellungstechnischen Vernetzung der Wortartikel genutzt werden. Zusätzliche Erschließungsmöglichkeiten eines Wörterbuchs sind nicht so neu, wie es nach der Seltenheit ihrer Anwendung scheint. Ich erinnere daran, daß schon im vorigen Jahrhundert dem 'Etymologischen Wörterbuch' Friedrich Kluges ein als selbständiges Buch publizierter 'Gesamtindex' zur Seite gestellt wurde, der Kluges Wörterbuch nach den verschiedensten Gesichtspunkten aufschlüsselt.⁴⁰ Der Registerteil unseres neuen 'Paul' wird u.a. ein systematisch vorbereitetes Sachregister enthalten, über das sowohl kategoriell zusammengehörige mikrostrukturelle Daten als auch die nach kommunikations- und

sprachgeschichtlichen Begriffen zu ordnenden Einzelinformationen erschließbar sind. Der neue 'Paul' soll nicht nur aktueller, präziser, informationsreicher und stärker auf die Bedeutungsgeschichte konzentriert sein, sondern als Nachschlagewerk und Forschungsinstrument durch methodische Erschließung auch besser zur Geltung kommen.

Anmerkungen

- 1 Wesentliche Impulse für die Neubelebung bedeutungsgeschichtlicher Probleme in der Sprachwissenschaft kamen aus anderen Wissenschaftsbereichen: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 1ff. Stuttgart 1972ff.; vgl. dazu Peter von Polenz, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, Jg. 1, 1973, S. 235-241. Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. Stuttgart 1979; Joachim Ritter/Karlfried Gründer (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 1ff. Basel 1971ff.; dazu: *Archiv für Begriffsgeschichte*. Bonn.
- 2 Einen vergleichenden Überblick zu bedeutungsgeschichtlichen Wörterbüchern im Deutschen gibt Herbert Ernst Wiegand: *Prinzipien und Methoden historischer Lexikographie*. In: Werner Besch/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin/New York 1984, S. 557-620, bes. S. 577-590.
- 3 Hermann Paul: *Über die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Wörterbuch*. In: *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der Königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften*, 1894, H. 1, S. 53-91. Vgl. auch H. Pauls Vorrede zur ersten Auflage seines Wörterbuchs (1897).
- 4 Forderung von Harald Weinrich, vgl. Albrecht Schöne (Hrsg.): *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanistenkongresses Göttingen 1985*. Tübingen 1986, Bd. 3, S. 231 und S. 264.
- 5 Herbert E. Wiegand: *Zur Geschichte des Deutschen Wörterbuchs von Hermann Paul*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, Jg. 11, 1983, S. 301-320, bes. S. 305-308 kritisch zu Stichwortanordnung und Artikelgliederung im 'Paul'.
- 6 Als mustergültig in Anlage und Durchführung seien hier nur zwei neuere Dissertationen genannt: William Jervis Jones: *A Lexicon of French Borrowings in the German Vocabulary (1575-1648)*. Berlin/New York 1976; Richard James Brunt: *The Influence of the French Language on the German Vocabulary (1649-1735)*. Berlin/New York 1983.

- 7 H. E. Wiegand 1984 (s. Anm. 2), S. 582.
- 8 H. Paul stellte z.B. unter dem Lemma *abgeben* die Frage: "Woher stammt sich mit etwas a.?" Die Belege in der Neubearbeitung des 'Grimm' lassen jetzt klarer sehen.
- 9 Deutsches Wörterbuch von Fr. L. K. Weigand. 5. Aufl. (...) vollständig neu bearbeitet von Karl von Bahder/Herman Hirt/Karl Kant, hrsg. v. Herman Hirt. Bd. 1. Gießen 1909, S. IX.
- 10 H. Paul: Prinzipien der Sprachgeschichte. Studienausgabe der 8. Aufl. Tübingen 1970, S. 20. Der Abschnitt, aus dem zitiert ist, steht erstmals in der zweiten Auflage von 1886.
- 11 Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Günter Kempcke. 2 Bde. Berlin 1984.
- 12 Deutsches Universalwörterbuch. Hrsg. (...) von Günther Drosdowski. Mannheim usw. 1983.
- 13 Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. 1, Lfg. 5, Leipzig 1973, Sp. 675. In den Bemerkungen "Zur Anlage der Neubearbeitung" (Bd. 1, S. 5) heißt es: "Eine dreißig bis vierzig Jahre vor Lieferungsdatum abbrechende Belegreihe zeigt Ungebräuchlichkeit der betreffenden Verwendung in der Gegenwartssprache an." Andere Bedeutungen von *abreden* (ebd. für 1962 *abreden* 'jmdm. etwas ausreden', für 1944 *abreden* 'sich durch Reden ermüden') scheinen ebenfalls vereinzelte Ausläufer zu sein. Etwas besser steht es mit der Belegung von *Abrede* in der Gegenwartssprache nach ²DWB: *Abrede* 'Vereinbarung' noch 1954 und 1967. Die Fügung *in Abrede stellen* (nach ²DWB zuletzt 1919 und 1966) hörte ich in einer Fernsehdiskussion am 6.4.1987 aus dem Munde von Jochen Vogel.
- 14 Eine analoge semantische Entwicklung blieb morphologisch bei *Absprache* und *absprechen* stehen. Warum ging es hier nicht weiter zu *verabsprechen* und *Verabsprechung*?
- 15 R. Koselleck: Einleitung. In: Geschichtliche Grundbegriffe (s. Anm. 1), Bd. 1, S. V.
- 16 H. Paul: Aufgaben (s. Anm. 3), S. 76.
- 17 Deutsches Wörterbuch (s. Anm. 13). Neubearbeitung. Bd. 6: D bis D-Zug. Leipzig 1983.
- 18 Ich möchte betonen, daß bei der vorstehenden Diskussion um die Frühgeschichte des Wortes *Dach* mir Kritik an der Darstellung des ²DWB völlig fernliegt. Vielmehr geht es bei der Neubearbeitung des 'Paul' u.a. darum, das im DWb Gebotene auf das Wichtigste und Gesicherte hin zu filtern.

- 19 Vgl. Klaus Grubmüller: *höfisch - höflich - hübsch* im Spätmittelalter. Beobachtungen an Vokabularen I. In: H. L. Cox/V. F. Vanacker/E. Verhofstadt (Hrsg.): wortes anst . verbi gratia. Leuven 1986, S. 169-181.
- 20 Der Begriff Bedeutungskontamination scheint in der Semantik-Diskussion nicht sehr geläufig zu sein, doch vgl. Johann Knobloch (Hrsg.): Sprachwissenschaftliches Wörterbuch. Heidelberg 1961ff., S. 275 zum Terminus. In der Syntax arbeitete auch Hermann Paul mit dem Begriff Kontamination: Über Kontamination auf syntaktischem Gebiete. In: Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. Jg. 1919, Abh. 2. München 1919.
- 21 Vgl. die sehr ausführliche "Lexikographische Einleitung" zu Robert R. Anderson/Ulrich Goebel/Oskar Reichmann (Hrsgg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Bd. 1, Lfg. 1: Einleitung. Quellenverzeichnis. Literaturverzeichnis. a bis abfal. Bearbeitet von Oskar Reichmann. Berlin/New York 1986, S. 10-164. Ebenfalls aus der Praxis heraus Hartmut Schmidt: Wörterbuchprobleme. Untersuchungen zu konzeptionellen Fragen der historischen Lexikographie. Tübingen 1986.
- 22 H. Paul führte im Wörterbuch gelegentlich auch eine "poetische Abweichung" (sein Ausdruck) vor, so unter *reichen* (Goethe).
- 23 Vgl. im übrigen Reichmann (s. Anm. 21), S. 148f.
- 24 Friedrich Schlegel: Über die Unverständlichkeit. In: Kritische Ausgabe, hrsg. von Ernst Behler unter Mitwirkung von Jean-Jacques Anstett und Hans Eichner, Bd. 2, Paderborn usw. 1967, S. 363.
- 25 Zu Klassifikationen von Bedeutungswandel ausführlich Stephen Ullmann: Grundzüge der Semantik. Deutsche Fassung von Susanne Koopmann. 2. Aufl. Berlin/New York 1972, S. 185-230.
- 26 H. Paul in seinem Wörterbuch (¹1897).
- 27 Über *Frauenzimmer* zuletzt Elmar Seebold: Etymologie. Eine Einführung am Beispiel der deutschen Sprache. München 1981, S. 15-26. Vgl. auch H. E. Wiegand (s. Anm. 2), S. 578-582.
- 28 Zu elliptischen Prozessen vor allem Erik Wellander: Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen. 3 Tle. Uppsala 1917. 1923. 1928.
- 29 Die Rolle des Kontextes (und der Situation) für wortsemantische und bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen war der älteren Forschung keineswegs unbekannt. So betont Hans Sperber (Einführung in die Bedeutungslehre, 3. Aufl. Bonn 1965 (¹1923), S. 22) unter Bezug auf Johannes Stöcklein (1898), "daß sich die Bedeutungsveränderungen nicht am Wort als isoliertem Sprachgebilde, sondern am Wort als Glied eines Satzzusammenhanges vollziehen" (Sperrdruck des Zitats im Original). Wichtig ist in diesem Zusammenhang der - nach S. Ullmann (s. Anm. 25), S. 181, Anm. 384 auf Adolf Noreen zurückgehende - Begriff der "Konsoziation", mit dem vor allem Sperber arbeitet (ebd., S. 4ff.). Wenn daher Leonhard Lipka im Rahmen einer merkmalthereoti-

schen Behandlung von Bedeutungswandel eine besondere Sorte von "features" vorsieht, die es erlaube, "the influence of co-text and extralinguistic context" einzubeziehen (Leonhard Lipka: Inferential features in historical semantics. In: Fisiak, Jacek (Hrsg.): Historical Semantics. Historical Word-Formation. Berlin usw. 1985, S. 339-354; Zitat S. 340), so wirkt das auf mich wie die teilweise Wiedergewinnung eines vergessenen Erkenntnisstandes.

- 30 Vgl. die Darstellung in: Trübners Deutsches Wörterbuch, hrsg. von Alfred Götze, Bd. 2, Berlin 1940 (nach E. Seidenadel. In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung, Bd. 5, 1903, S. 59-98).
- 31 Vgl. hierzu den Beispielartikel bei H. Schmidt (s. Anm. 21), S. 148f.
- 32 Die heutige Gebrauchsweise dürfte um 1850 etabliert gewesen sein. Heinrich von Treitschke: Briefe. Hrsg. von Max Cornicelius. Bd. 1. Leipzig 1912, S. 146 (Brief an den Vater, 3.12.1852): "denn es giebt im Grunde keinen exclusiveren Stand, als den schönsten von allen, den der Studenten; das ist aber auch sehr natürlich, denn wen in seinem ganzen Treiben keine Schranke bindet (...) der sieht natürlich Alle, die solches Glück nicht haben, ziemlich herablassend an." Komischer Volkskalender für 1848. Hrsg. von Adolf Brennglas (i.e. Adolf Glaßbrenner). Hamburg o.J., S. 105: "In Braunschweig und in Mecklenburg sagen die Leute statt "herablassend" n i e d e r t r ä c h t i g, also statt: ein herablassender Herr, ein niederträchtiger Herr." Die ältere Gebrauchsweise gilt daneben noch lange; vgl. Academische Monatshefte. I. Winter-Semester 1884/85, S. 214 (Bericht aus Wien): "der Monarch schritt mitten durch die Reihen der Studirenden, bald an diesen, bald an jenen Träger der Wissenschaft ein leutseliges Wort, eine herablassende Frage richtend."
- 33 Zu *Demagoge* vgl. die Artikel im ²DWB sowie bei H. Schmidt (s. Anm. 21), S. 147f. Entgegen diesen Darstellungen kann *Demagoge* noch Ende des 19. Jahrhunderts mit Bezug auf deutsche Verhältnisse positiv wertend gebraucht werden. Heinrich von Treitschke: Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert. T. 2. 5. Aufl. Leipzig 1897, S. 613: "Eine seltene Kunst die Massen zu befeuern und zu erregen stand ihm (i.e. Friedrich List) zu Gebote, ein agitatorisches Talent, dessen gleichen unsere an großen Demagogen so arme Geschichte seither nur noch zweimal, in Robert Blum und Lasalle gesehen hat."
- 34 Hierzu mit reichen Beispielen Albert Waag: Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes. Ein Blick in das Seelenleben der Wörter. 5. Aufl. Lahr i. B. 1926, S. 88-115. Franz Dornseiff: Bezeichnungswandel unseres Wortschatzes. Ein Blick in das Seelenleben der Sprechenden (= 6., neubearb. Aufl. von A. Waag 1926). Lahr i. B. 1955, S. 71-87.
- 35 In solchen Fällen ist aus lexikographischer Sicht immer zu entscheiden, was als - u.U. sehr gebräuchliche - metonymische Verwendung, was als lexikalische Bedeutung gelten soll. Generell können z.B. Wörter für Räumlichkeiten verwendet werden zur Bezeichnung der sich darin aufhaltenden Personen. Hiernach sind etwa für *Kammer* und *Kabinett* neue Bedeutungen entwickelt worden, nicht aber für *Vorzimmer*

oder *Küche*. Gleichwohl ist in manchen Wörterbüchern eine besondere Bedeutung *Küche* 'Küchenpersonal' angesetzt. Freilich sind neben theoretischen Gesichtspunkten oft ganz einfach die räumlichen Möglichkeiten der Darstellung ausschlaggebend für die Zahl der Bedeutungsansätze!

- 36 So noch Werner Betz in der 7. Auflage des 'Paul' (1976).
- 37 Vgl. Paul Piur: Studien zur sprachlichen Würdigung Christian Wolffs. Halle a. S. 1903, S. 72f., 87, 96.
- 38 Christoph Ernst Steinbach: Vollständiges Deutsches Wörter-Buch vel Lexicon Germano-Latinum (...). Breslau 1734 (Neudruck mit einer Einführung von Walther Schröter. Hildesheim/New York 1973), Bd. 2, S. 448f. Vgl. aber schon Matthias Kramer: Das herrlich-große Teutsch-Italiänische Dictionarium (...). Nürnberg 1700-1702 (Neudruck mit einer Einführung und Bibliographie von Gerhard Ising. Hildesheim usw. 1982), T. 2, S. 577-579.
- 39 Johann Leonhard Frisch: Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch (...). Berlin 1741 (Neudruck mit einer Einführung und Bibliographie von Gerhard Powitz. Hildesheim/New York 1977), T. 2, S. 198, S. 203.
- 40 V. F. Janssen: Gesamtindex zu Kluges etymologischem Wörterbuch der deutschen Sprache. Straßburg 1890.